

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Geben macht selig

MEINUNG ZEITGEIST

Josef Joffe: US-Milliardäre stiften ihr Vermögen. Warum nicht die deutschen?

Josef Joffe

Pünktlich zu Weihnachten hat auch Marc Zuckerberg, der Facebook-Gründer, tief in den Gabensack gegriffen. Er hat den »Giving Pledge« - etwa: Spenden-Gelöbnis - unterschrieben, eine Kampagne der Superreichen, die seit dem Sommer läuft. Mit den 17 Neuzugängen sind es 57, die Bill Gates (Microsoft) und der Investor Warren Buffett für den Pledge gekeilt haben. Die Hälfte ihres Vermögens haben sie versprochen. Milliardär Buffett, einer der reichsten Männer der Welt, will gar 99 Prozent stiften - etwa 50 Milliarden Dollar. Warum? Weil mehr Glück als Verdienst im Spiel gewesen sei, verriet er in der Talk-Runde mit Bill Gates und Ted Turner, dem CNN-Gründer: »Ich habe die Eierstock-Lotterie gewonnen; dazu kamen Amerika als glücklicher Geburtsort und die Zinseszinsen.« Die Antwort überzeugt, weil sie nicht vor Edelmut trieft.

Zusammen kommen die 57 auf (geschätzt) eine Billion Dollar; das ist dreimal so viel, wie ganz Amerika pro Jahr spendet. Der Applaus ist nicht einhellig. Irgendetwas müsse doch falsch sein an einem System, das so viel Reichtum gebiert. Geld sei Macht - auch als Stiftungskapital. Warum sollen die

wenigen entscheiden, was gut sei - und nicht der Staat, der für alle da ist?

Bernie Marcus, der Baumarkt-König, schießt zurück: »Das Geld soll doch denen helfen, die es brauchen. Sollen wir es lieber in Jachten und Paläste stecken?« Der Multimilliardär Marc Benioff: »Diese Unternehmen haben schon mal jahrzehntelang für Jobs und Wachstum gesorgt. Jetzt geben sie's zurück. Was ist daran anstößig?«

Die klassische deutsche Antwort verweist auf ein US-Steuersystem, das Schenken durch großzügigen Nachlass belohnt. Bloß: Wie viel Steuer kann denn ein Buffett sparen, wenn er fast alles weggibt? Der Verlustvortrag würde bis in alle Ewigkeit reichen. Überdies haben Industriearistokraten wie Carnegie und Rockefeller ihren Reichtum gestiftet, als es noch keine Einkommensteuer gab.

Obwohl sich die Zahl der Stiftungen in Deutschland seit 1990 verdreifacht hat, spenden die Deutschen, gemessen am Inlandsprodukt, weniger als Österreicher und Franzosen, die nicht gerade unterbesteuer sind.

Das Steuersystem kann nicht erklären, warum deutsche Multimilliardäre so zugeknöpft reagierten, als Bill Gates sie zu rekrutieren versuchte.

»Das ist nicht Teil unserer Kultur«, lautet die abschließende Antwort. Warum eigentlich nicht? Warum muss der Staat Oper, Konzert und Theater finanzieren? Warum geben die Superreichen so wenig für Bildung aus, wenn der Staat im Durchschnitt nur 8000 Euro pro Uni-Student investiert? Stanford, Harvard und Co. geben pro Student und Jahr zehnmals so viel aus. Auch eine exzellente Staats-Uni wie Michigan floriert nur, weil sie auf ein Stiftungskapital von sechs Milliarden Dollar zurückgreifen kann.

Außerdem ist stiften besser als vererben. Jason Franklin, Professor an der New York University, begründet das mit Blick auf den 26 Jahre alten Zuckerberg: »Im Alter gibt man es den Kindern, damit sie eine bessere Welt erben. Wer aber als Junger gibt, kann selber eine bessere Welt genießen.« Ein erbaulicher Gedanke, nicht nur zur Weihnachtszeit.